

# Erste und Zweite Schlacht von Zürich 1799

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

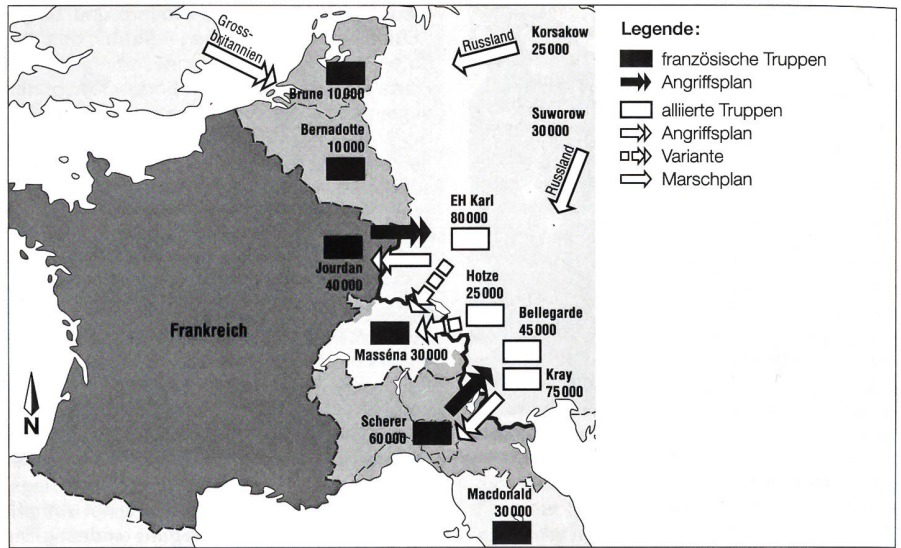
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Erste und Zweite Schlacht von Zürich 1799

Von Dr Hans Rudolf Fuhrer, Meilen

Die kriegerischen Ereignisse von 1799, die beiden Schlachten von Zürich, gehören zu den verlustreichsten und heftigsten der ganzen schweizerischen Militärgeschichte. Fast 200 000 fremde Soldaten mussten durch die helvetische Bevölkerung in diesem Kriegsjahr ernährt und beherbergt werden. Das hat unvorstellbare Leiden und Belastungen gebracht, deren materielle Folgen erst viele Jahre später einigermaßen beseitigt waren. Die psychologischen Auswirkungen dieser Besetzung durch fremde Heere sind mindestens bis in den Zweiten Weltkrieg hinein nachweisbar.

Dieser Aufsatz samt allen Karten und Abbildungen beruht auf dem Heft Nr. 5 der Reihe «Militärgeschichte zum Anfassen»<sup>1</sup> und einem Referat von Dr Fuhrer, gehalten anlässlich der Generalversammlung der Gesellschaft für Militärgeschichte Studienreisen (GMS) am 25. März 1995. Neben einem allgemeinen Überblick steht der Flussübergang bei Dietikon im Vorfeld der Zweiten Schlacht von Zürich im Zentrum.



Strategische Ausgangslage zu Beginn des Zweiten Koalitionskrieges

## Die beiden Schlachten von Zürich im Überblick

### Die Eroberung der Alten Eidgenossenschaft 1798

Die Französische Revolution hatte eine geistige und machtpolitische Veränderung bewirkt, welche die europäischen Staaten in den Grundfesten erschütterte. Liberté, Egalité et Fraternité, dieser Wahlspruch begeisterte das Bürgertum in den aristokratisch regierten Ländern und zündete besonders auch in den unterdrückten Regionen der Alten Eidgenossenschaft. Die französischen Erfolge im **Ersten Koalitionskrieg** (1792–97) hatten Frankreich durch einen Kranz von Pufferstaaten gegen Osten gesichert.

In diesem Zusammenhang rückte die Schweiz ins Blickfeld der französischen Interessen. Die Alte Eidgenossenschaft ragte nun wie ein Keil in die Rhein-Ortler-Gardasee-Addaliner-Pässe hinein. Sowohl die Bündner Pässe als auch die Übergänge vom Wallis nach Oberitalien wurden für die künftige Kriegführung beider Seiten wichtig. Die innere Instabilität in den Gemeinen Herrschaften und in den Landschaften der Stadtorte bildeten den Nährboden für eine erfolgversprechende Invasion. Zudem lockten die gefüllten Staatskassen der reichen eidgenössischen Städteorte. Von Volksaufständen begünstigt, besonders in der Waadt, vollendeten französische Truppen im März 1798 die Besetzung der Alten Eidgenossenschaft. Der Fall Berns riss die anderen Orte mit. Am 12. April trat im Rathaus zu Aarau die neue helvetische Nationalver-

sammlung zusammen. Die «*Helvetische Republik*» war als weiterer Satellitenstaat Teil des «*cordon sanitaire*» geworden und musste zwei Handels- und Kriegsstrassen zusichern sowie eine enge militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit eingehen. Die bisherigen Ziele französischer Aussenpolitik: Sicherung der Revolution und ein «*Kreuzzug*» zur Verbreitung des neuen Gedankengutes waren damit entlarvt. Die imperialistische Eroberungspolitik zur Errichtung einer europäischen Hegemonie wurde sichtbar.

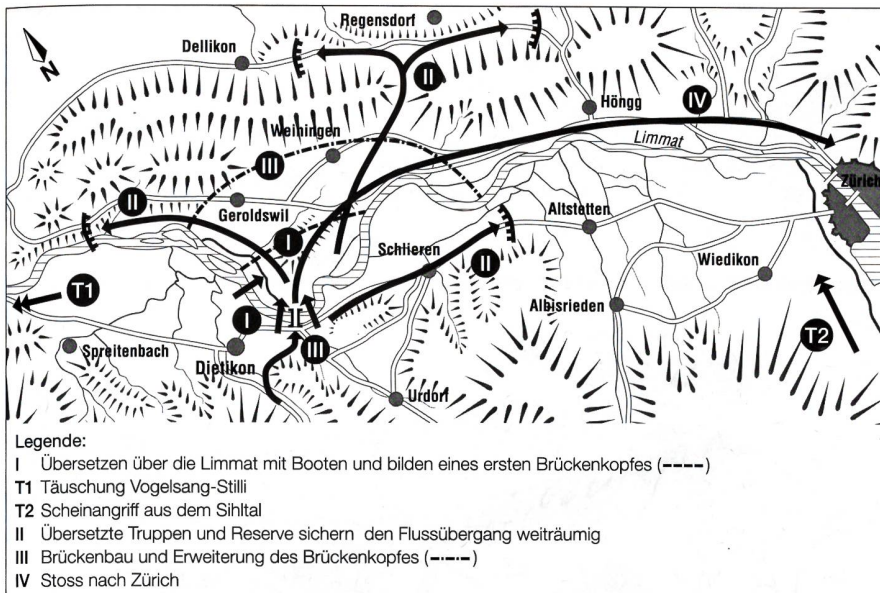
### Die beiden Schlachten von Zürich

Eine nächste gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Österreich und Frankreich zeichnete sich ab. Die europäischen Gegenmächte koordinierten ihre Kräfte. Während Napoleon zur Schwächung der englischen Position mit einem Heer Alexandrien in Ägypten besetzte und einen Sieg bei den Pyramiden erfocht, bildete sich in Europa eine **zweite Koalition**. Diesem Bündnis gehörten England, Österreich, Neapel, und bis zum Oktober 1799 Russland an. Preussen verhielt sich neutral. Gemeinsame Ziele der Alliierten waren die Vernichtung der Kräfte der Revolu-



Zeitgenössische Kampfszene

<sup>1</sup> Die Reihe «*Militärgeschichte zum Anfassen*» setzt sich zum Ziel, zu militärgeschichtlichen Ereignissen der Schweizer Geschichte Dokumentationen zu erstellen, die als Vortragsgrundlage für eine Geländebegehung mit Schulklassen oder Truppenkursen dienen können. Bisher sind erschienen:  
Heft 1: Vögelinsegg 1403/Stoos 1405  
Heft 2: Sempach 1386  
Heft 3: Graubünden im Dreissigjährigen Krieg  
Heft 4: Burgunderkriege (in deutscher und französischer Sprache)  
Heft 5: Die beiden Schlachten von Zürich 1799 (erschien auch als Heft Nr. 14 der GMS-Schriftenreihe)  
Die Hefte können über die Militärische Führungsschule, Steinacherstr. 101b, 8804 Au ZH, erworben werden.



Angriffsplan Massénas

tion, die Wiederherstellung der alten Ordnung und die Zerschlagung aller französischen Expansionswünsche.

Die Inbesitznahme der Helvetik schien möglich, da die französischen Kräfte als zu schwach beurteilt wurden. Die schweizerischen Emigranten an den Höfen der Koalition versprachen zudem, gleichzeitig mit dem Einmarsch der Österreicher in der Schweiz Volksaufstände in den Kantonen zu entfachen. Auch die politische Lage in Graubünden schien für eine erfolgreiche Invasion günstig zu sein.

Das kriegerische Geschehen entwickelte sich nach dem 21. März 1799 gegen den französischen Oberbefehlshaber in der Schweiz, Masséna. Die Österreicher unter Erzherzog Karl konnten an diesem Tag die Truppen Jourdans, der mit Masséna in Süddeutschland zusammenwirken sollte, bei Osterach östlich Pfullendorf und vier Tage später bei Stockach in Schwaben entscheidend schlagen und über den Rhein zurückwerfen. Damit war Masséna in der linken Flanke bedroht. Auch in Oberitalien drängten ab Mitte April Russen und Österreicher die Franzosen gegen Mailand zurück. Suworow schlug Moreau bei Cassano und eroberte damit Oberitalien für die Koalition zurück. Die «*Armée de l'Helvétie*» war damit Ende April von Norden und Süden bedroht. Masséna musste den exponierten Lecourbe aus Graubünden zurücknehmen und auch den Gotthard zeitweise preisgeben.

Erzherzog Karl traf nach dem Sieg in Stockach Vorbereitungen, in die Schweiz einzurücken. Er erliess eine «*Proklamation an die Schweizer*», in welcher er seine persönlichen sowie des österreichischen Kaisers wohlmeinende Absichten gegenüber der Schweizer Bevölkerung anzeigte. Noch zögerte der verbündete Kriegsrat, die Erlaubnis für den Einmarsch in die Schweiz zu erteilen.

Diese Verzögerung sollte für die Altgesinnten in den eidgenössischen Orten und für die Österreicher verheerende Folgen haben. Es kam dadurch zu einer Trennung von Aufstand und Invasion. Die Volkserhebungen konnten durch die franko-helvetischen Truppen mit voller Macht niedergeschlagen werden. Damit konnten die einheimischen Kräfte im Sommer

1799 den Invasoren keine Unterstützung mehr bieten. Gleichzeitig erhielt Masséna Zeit, seine Verteidigungspositionen auszubauen und Verstärkungen heranzuführen zu lassen.

Im Mai endlich griffen die Österreicher unter Erzherzog Karl an, stiessen von Osten und Norden über den Rhein und erreichten Anfang Juni die Glatt. Die Franzosen hatten sich nach einem Verzögerungskampf an der Thur und an der Töss in den Brückenkopf Zürich zurückgezogen. Die französischen Befestigungen wurden am 3. und 4. Juni erfolglos berannt. Eine Art Waffenstillstand verschaffte den Franzosen Zeit, Zürich endgültig zu räumen. Diese Ereignisse sind als **Erste Schlacht bei Zürich (2.–6.6.1799)** bekannt.

Erzherzog Karl nützte die momentane Schwäche der Franzosen, um sich in den Besitz des Gotthards und des Simplons zu setzen. Die neue Frontlinie verlief nun quer durch die Schweiz: von der Aaremündung längs Aare und Limmat nach Zürich, dann von Richterswil-Sattel nach Schwyz, zum Gotthard und weiter zum Simplon.

Rund drei Monate lagen sich die beiden Heere in einer Art «*drôle de guerre*» gegenüber. In beiden Kriegsparteien verhinderten Differenzen mit den Regierungen eine Fortführung der Kampfhandlungen. Masséna war zu Offensivaktionen nur bereit, wenn ihm das Direktorium beträchtliche Verstärkungen unterstellte. Diese wurden ihm trotz Demissionsdrohungen verweigert.

Auch Erzherzog Karl erhielt nicht freie Hand. Das Bündnis drohte auseinanderzubrechen. Ein englischer Kompromissvorschlag sah vor, die Schweiz den Russen zu überlassen. Erzherzog Karl hatte sich mit seinen Truppen nach Deutschland zurückzuziehen.

Masséna nützte die Umgruppierungen innerhalb der Koalition aus. Ab 14. August, am Tage des Eintreffens der Russen Korsakows bei Schaffhausen stiessen seine Truppen in fünf Kolonnen vor und erreichten bis zum Ende des Monats den Gotthard und durch das Glarnerland die Linth. Sie bereiteten dadurch dem linken Flügel der Österreicher eine empfindliche Niederlage. Erzherzog Karl konnte Korsakow dazu gewinnen, gemeinsam Masséna sofort anzugreifen. Dieser Plan scheiterte jedoch bereits am Versuch, am **16./**

**17. August** die Aare bei **Döttingen** zu überschreiten. Das missglückte Döttinger Unternehmen erhöhte das schon früher gespannte Verhältnis der beiden Heerführer zusätzlich. Erzherzog Karl entschloss sich am 28.8., nach langwierigen Verhandlungen unverzüglich abzumarschieren und Korsakow die Stellungen von Rapperswil bis Koblenz zu überlassen. **Hotzes Armee** und ein neues österreichisches Korps unter **General Linken** mussten den linken Flankenschutz übernehmen.

Diesen Moment des österreichischen Abmarsches benützte Masséna wiederum, um seinerseits einen Aareübergang bei Stilli/Vogelsang zu wagen und die Russen in Zürich einzuschliessen. Der Versuch scheiterte ebenso wie der österreichische zwei Wochen zuvor. Zeitverzögerungen erlaubten es Suworow, erst am 24. September den Gotthard zu nehmen. Damit wurde der 26. September, welcher für den alliierten Angriff auf die französischen Truppen gewählt worden war, unrealistisch. Einen Tag früher, am **25. September**, griffen die Franzosen ihrerseits sowohl an der Linth als auch an der Limmat (bei **Dietikon**, vgl. Kapitel 2) in zwei kühnen Flussübergängen an.

An beiden Orten wurden die Österreicher und Russen entscheidend zurückgeworfen. Bis zum 15. Oktober warf Masséna die letzten russischen Truppen aus den Brückenköpfen von Paradies und Konstanz über den Rhein zurück. Die beiden russischen Heere vereinigten sich am 20. Oktober in Lindau. Damit waren die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz abgeschlossen, die man als **die Zweite Schlacht von Zürich (25./26.9.1799)** zusammenfassen kann.

Mit dem Ausgang der zweiten Schlacht von Zürich war für die europäische Geschichte eine wichtige Zäsur eingetreten. Die Ziele, die sich die zweite Koalition gesteckt hatte, waren alle nicht erreicht. Die Regierungen und die Heerführer schoben sich gegenseitig die Schuld an diesem Misserfolg zu. Darob ging das Bündnis nach kaum einjährigem Bestehen endgültig in die Brüche. Frankreich hatte dafür die strategische Handlungsfreiheit und damit die Offensive wieder zurückgewonnen.

#### Der Flussübergang bei Dietikon am 25. September 1799 als Beispiel für den «Kampf verbundener Waffen»

Die für den Flussübergang notwendigen Pontons wurden in der Nacht vom 23. auf den 24. September 1799 in Rottenschwil aus der Reuss ausgebaut, nach Bremgarten geschifft, auf die Wagen verladen und über den Mutschellen nach Dietikon gebracht. In den Häusern gedeckt hatten die Fuhrleute auf weitere Befehle zu warten. Die Reihenfolge der Abfahrt war festgelegt: zwei Boote, dann das Brückenmaterial.

#### Die letzten Angriffsvorbereitungen

Die Übersetzboote wurden am Abend des 24. durch die Infanteristen der Division Lorges gedeckt zum Fluss getragen und an drei vorbestimmten Stellen bereitgelegt. Den zugeleiteten Pontonieren wurde befohlen, sich hinter den Booten niederzulegen und auf den Angriffsbefehl zu warten. Rechts, oberhalb des Schäfliabaches, lagen die leichtesten Boote, welche zum ersten Sturm vorgesehen waren. Die mittleren wurden am weitesten flussabwärts, in der Nähe des heutigen Bahnhofs, bereitgelegt. Dieses Detachement hatte die

Schwierigkeit, dass auf ihrem Weg eine Insel den Weg versperrte. Die schwersten Schiffe wurden in der Nähe der Brückenstelle, wenige Meter flussabwärts von der Mündung des Schäflibaches, zum Übersetzen vorbereitet. Für den Transport der schwersten Schiffe wurden bis zu hundert Mann benötigt. Die leichtesten brauchten trotzdem noch zwanzig Träger. Alle waren diese Arbeit ungewohnt. Die Infanteristen der 37. und 97. Halbbrigade wurden dann zurückgeschickt, um sich auszurüsten. Die Helvetische Legion wurde vorgezogen, um den Brückenbau zu unterstützen. Dieser verursachte einige Probleme. Das Ufer war an dieser Stelle über zwei Meter hoch.

Die Artillerie wurde beidseits flankierend der Landstellen verteilt. Weitere Kanonen wurden so aufgestellt, dass sie sowohl die feindliche Annäherung von Schlieren und von Würenlos her stoppen konnten. Alles erfolgte mit grösster Vorsicht, um die russischen Wachen nicht zu alarmieren. Die Infanteristen der ersten Übersetzwelle der Brigade Gazan mussten sich bis auf 60 Schritt dem Ufer nähern.

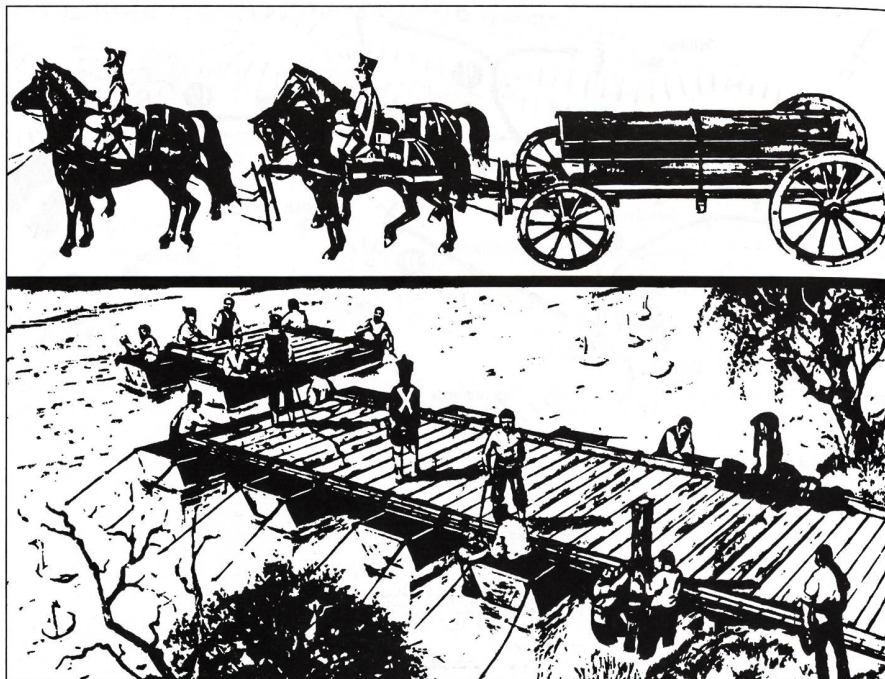
### Der Angriff

Um 0445 begann der Angriff. Eine Untiefe liess eines der schwer beladenen Boote auflaufen und alarmierte die Russen des Grenadierbataillons Treublut im Hardwald. Die Wachen am Limmatufer schossen aufs Geratewohl in den Fluss hinaus. Die Artillerie beschoss die Landstelle und feuerte in die Tiefe des vorgesehenen Brückenkopfes hinein. Fast ein Bataillon konnte im ersten Anlauf übersetzt werden. Kein Boot ging verloren. Die Artillerie und die Unterstützung schiessenden Infanteristen stellten das Feuer ein, um nicht eigene Truppen zu treffen. Sofort wurde der Brückenkopf erweitert und die zweite Welle eingeschifft. In einer Stunde war der Wald von Russen gesäubert. Um 6 Uhr standen die französischen Vorposten beim Kloster Fahr. Um 5 Uhr war der Befehl zum Einbau der Brücke gegeben worden. Die Fuhrwerke kamen im Trab aus Dietikon heran.

Um halb acht Uhr war die Brücke fertig, 8000 Mann der beiden Spitzenbrigaden übergesetzt und Sappeure hatten behelfsmässige Wege durch den Wald für die Artillerie geschlagen. Um 9 Uhr war die ganze Division Lorge auf dem rechten Limmatufer versammelt. Der Brückenschlag *«avec une ordre et une précision»* hatte Masséna zu einem spontanen Applaus und zu späteren Auszeichnungen veranlasst. Der ganze Flussübergang fand seine Anerkennung durch den Anschlag der Tafel *«Dietikon»* am Arc de Triomphe in Paris.

Nur einmal war eine Krisensituation eingetreten, als es den russischen Bataillonen Gortschkows gelang, Mortier in Albisrieden zurückzuschlagen und gegen die Waldegg zu marschieren. Ein von Masséna selber geführter Einsatz der Reserve Klein gegen das Sihlfeld zwang die Russen wieder zur Umkehr. Utitikon wäre im anderen Fall zur eigentlichen Kampfzone geworden.

Das russische Grenadierbataillon Treublut hatte tapfer gekämpft. In den ersten Minuten wurde der Abschnittskommandant Markow schwer verwundet, was die Führung des russischen Gegenstosses entscheidend verzögerte. Dazu kam, dass Durassow, der russische Divisionskommandant, der Diversion Massénas glaubte und sein Hauptaugenmerk auf den Scheinübergang bei Vogelsang rich-



Französische Pontoniere der Revolutionszeit

tete. Als er gegen Abend die Verbindung mit Korsakow suchte, waren alle Strassen gesperrt. Auch Korsakow glaubte bis zuletzt nicht an die Gefährlichkeit der Ereignisse in Dietikon und schickte seine Reserve auf das linke Sihlfeld. Dieses Versagen des Generals, gepaart mit dem grundsätzlichen kulturellen Unverständnis für das Benehmen der russischen Truppen in der Schweiz hat im 19. Jh dazu geführt, dass Spott und Hohn über Korsakow ausgegossen worden ist. Nach dem erfolgreichen Flussübergang bei Dietikon konnte Masséna seinen Angriff über Engstringen nach Höngg fortsetzen.

### Folgerungen

Fassen wir die wichtigsten Ergebnisse im Umfeld der beiden Schlachten von Zürich zusammen:

- Die Neutralität hat 1798 keinen Schutz geboten. Zum einen war die Neutralität unglaubwürdig geworden, da sie nicht mehr nachhaltig militärisch verteidigt werden konnte. Der Aufwand von rund drei Divisionen genügte. Zum andern waren die innenpolitischen und sozialen Spannungen, die innere Instabilität in der Alten Eidgenossenschaft so gross, dass grosse Teile des Volkes die Staatsform, deren Erhaltung und Verteidigung nicht mehr für lohnend ansahen.

- Die Schweiz ist 1798/99 vorwiegend aus machtpolitisch-strategischen Gründen zum Kriegsschauplatz fremder Heere geworden. Die «Befreier» handelten eigennützig. Die fremde «Hilfe» verfolgte nicht die Interessen der hilfesuchenden Teile der schweizerischen Bevölkerung, sondern die Ziele der eigenen Regierungen. Strategische Güter waren die Durchmarschachsen sowie Güter, Geld und Soldaten für fremde Kriegsziele. Damit machte die Bevölkerung der Eidgenossenschaft an der Schwelle zum 19. Jahrhundert ähnliche Erfahrungen, wie sie die Menschen in den sowjetischen Besatzungszonen Österreichs

und Deutschlands nach 1945 machen mussten. ■

### Resolution der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Rettungstruppen (SORET)

Als Antwort auf zum Teil fragwürdige Vorstellungen gewisser Militärstrategen über eine künftige Schweizer Armee verabschiedete die Schweizerische Offiziersgesellschaft der Rettungstruppen (SORET) an Ihrer 49. ordentlichen Generalversammlung zuhanden der Armeeführung und zuhanden der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) einstimmig folgende Resolution:

1. Die Schweiz braucht eine starke Armee. Diese hat den vielfältigen Bedrohungen der Gegenwart entsprechend ausgerüstet, ausgebildet und für Einsätze vorbereitet zu sein.
2. Die SORET unterstützt das Reformpaket *«Armee 95»* und fordert eine rasche Umsetzung. Sie erachtet deren Bestrebungen als folgerichtige Antwort auf das sicherheitspolitische Umfeld und den Bericht 90 des Bundesrates.
3. Die SORET kann die im Diskussionsbeitrag der Arbeitsgruppe *«Sicherheitspolitik»* der SOG gezogenen Schlussfolgerungen bezüglich Katastrophenhilfe und Existenzsicherung nicht unterstützen. Die Komplexität der Katastrophenhilfe wird darin viel zu wenig gewürdigt.
4. Die SORET wehrt sich dagegen, Lösungen für eine Schweizer Armee nach der Jahrtausende jetzt schon vorwegzunehmen und festzuschreiben. Damit werden zum Teil die Bestrebungen von *«Armee 95»* gefährdet.
5. Die SORET tritt dafür ein, dass den zeitgemässen Anforderungen an die Katastrophenhilfe intensive Anstrengungen in den Bereichen Ausbildung und Ausrüstung folgen. Das von der Arbeitsgruppe der SOG im Rahmen einer umfassenden Sicherheitspolitik geforderte Ausnutzen von Synergien mit anderen Armeen innerhalb Europas ist in der Schweiz mit dem Zusammenwirken von Feuerwehr, Zivilschutz und Armee bereits erreicht.